

Neue Räume für Kunst und Kultur

■ Marzahn-Hellersdorf: Stadtraum für kreative soziokulturelle Ideen und nachbarschaftliche Initiativen



PROF. MONIKA GRÜTTERS, Literaturwissenschaftlerin und Kunsthistorikerin, MdB (CDU-Liste Wahlkreis Marzahn-Hellersdorf), Mitglied der Bundestagsausschüsse für Kultur und Medien sowie für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, Mitglied der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland«

Der Berliner Bezirk Marzahn-Hellersdorf, bundesweit vor allem als größtes Plattenbau-Wohngebiet Deutschlands bekannt, ist stark von monofunktionalen Stadtstrukturen geprägt. Wie in vielen ostdeutschen Städten waren die Massenviertel auch hier mit wachsendem Leerstand konfrontiert. Während Stadt und Wohnungsbaugesellschaften dem Leerstand, der Verwahrlosung des öffentlichen Raumes und zunehmender sozialer Segregation mit sogenannten Rückbaumaßnahmen leer stehender Gebäude, der Qualifizierung von Freiflächen oder einer gezielten Funktionsmischung in den Quartieren begegnen, bilden vor allem soziokulturelle Projekte und Einrichtungen den Anstoß und die Organisationsplattform für die Anwohner selbst, ihr Wohnumfeld zu gestalten, neuen Nutzungen zuzuführen und aufzuwerten.

So hat beispielsweise die Nutzung leerstehender Gebäude zu spannenden, kreativen Projekten geführt, bei denen neue Räume für Kunst und Kultur, für die Begegnung der Menschen vor Ort und sogar für die Wahrnehmung des Bezirkes über seine Grenzen hinaus geschaffen wurden. Ein Beispiel dafür ist das **ORWOhaus**. In dem leer stehenden Industriegebäude des ostdeutschen Filmherstellers ORWO aus den 70er Jahren entstand mit Hilfe eines gemeinnützigen Vereins ein deutschlandweit einzigartiges Musik- und Kulturprojekt, das im Rahmen des Bundeswettbewerbs »Land der Ideen« unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler 2006 als beispielhaft ausgezeichnet wurde. Auf rund 4.500 Quadratmetern proben rund 600 Musiker, darunter auch bekannte Künstler wie Jeanette Biedermann oder die Band »Silbermond«. Aufgrund von Brandschutzmängeln stand das Haus 2004 kurz vor der Schließung. Mit prominenter Unterstützung konnten wir jedoch die Übernahme des Gebäudes durch den Verein ORWOhaus e.V. sichern und die Förderung mit einer Million

Euro Lottomittel erreichen. Man kann davon ausgehen, dass sich dieses Projekt langfristig selbst tragen wird.

Ein weiteres auch über die Grenzen Deutschlands hinaus beachtetes Projekt ist die **»Pension 11. Himmel«**. 2004 besetzten Jugendliche im 11. Stock eines Plattenbaus eine leer stehende 5-Zimmer-Wohnung und verwandelten sie mit viel Kreativität und der Unterstützung einer pädagogischen Betreuerin in eine Pension. Das Projekt wird im Rahmen einer Bundesinitiative des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Träger ist der Kinderling e.V. Berlin. Die Räume werden von der dortigen Wohnungsbaugesellschaft kostenlos zur Verfügung gestellt. Den Gästen wollen die in diesem Projekt engagierten Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren nicht nur Übernachtung und Frühstück in unverwechselbarem Ambiente bieten, sondern sie wollen ihnen auch ihre Heimat Marzahn näher bringen. Für alle Besucher zählt eine Führung durch den Kiez Marzahn Nord daher zum Pflichtprogramm.

Soziokulturelle Zentren ergänzen innovativ die traditionellen Angebote der kulturellen, sozialen und gemeinwohlorientierten Einrichtungen

Für Marzahn-Hellersdorf ist die Frage nach Kultur-, Bildungs- und Integrationsangeboten von großer Bedeutung. In einem **Quartiersmanagement-Gebiet an der Mehrower Allee** bilden Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion fast ein Fünftel der Bevölkerung. Ziel des Quartiersmanagements ist es, mit Unterstützung der Bewohner im Quartier die soziale Situation der Kinder und ihrer Eltern zu verbessern, ein nachbarschaftliches Gefüge aufzubauen, die Bewohner zu aktivieren und das Quartier zu beleben. Dies hat bereits erste Früchte getragen: Anwohner, die sich früher kaum auf

die Straße trauten, fühlen sich mehr und mehr zu Hause in ihrem Viertel. Beispielsweise kümmert sich eine Nachbarschaftshelferin um die Alltagsprobleme der Aussiedlerfamilien. Auch deutschsprachige Bewohner, insbesondere ältere Menschen, junge Familien oder alleinstehende Elternteile werden von ihr unterstützt.

Die Beispiele aus Marzahn-Hellersdorf deuten die Bandbreite soziokultureller Arbeit und ihrer Wirkungsfelder an – von der Schnittstelle zu ökonomischer Kulturproduktion über integrationsorientierte Kunst- und Bildungsprojekte bis hin zur Nachbarschaftshilfe. Als Begegnungsstätten und Kristallisationspunkte öffentlichen Lebens sind sie Einflussfaktoren für die Stadtentwicklung in den einzelnen Quartieren und z. T. sogar darüber hinaus. Ihre lokale Verankerung im Stadtfeld erhöht die Lebensqualität vor Ort. Der Bedarf soziokultureller Arbeit und ihr Erfolg werden durch Eigeninitiativen der Akteure vor Ort deutlich, aus denen sich – mit Unterstützung der öffentlichen Hand und viel ehrenamtlichem Engagement – dauerhafte, nachgefragte Angebote entwickeln können.

Den Kommunen, der Stadt oder dem Land verhilft die Unterstützung von bürger-initiierten Projekten zu einem bedarfsorientierten Einsatz der Mittel. Darüber hinaus kann mit der Einbindung des Bürgerengagements und des daraus resultierenden Verantwortungsgefühls der Anwohner für ihren Kiez oder ihre Stadt eine dauerhafte Stabilisierung und Aufwertung problematischer Wohnbezirke erreicht werden. Diesen Ansatz bürgerorientierter Stadtentwicklung verfolgt das Quartiersmanagement, wie sich an den Beispielen auch in meinem Wahlkreis zeigt, mit beachtlichem Erfolg. Soziokulturelle Zentren sind durch ihre Nähe zu den kulturellen Interessen und sozialen Problemen der Bürger, ihre Experimentierfreude und Anpassungsfähigkeit an regionale und lokale Erfordernisse eine geeignete Aktionsbasis vor Ort. Sie ergänzen innovativ die traditionellen An-

gebote der kulturellen, sozialen und gemeinwohlorientierten Einrichtungen.

Durch die geschilderte Situation ist das soziale und gesellschaftliche Konfliktpotential in einigen Quartieren in Marzahn-Hellersdorf besonders hoch. Möglicherweise werden wir uns nicht nur dort auf die Zunahme sozialer Spannung und interkultureller Konflikte einstellen müssen. Ein Fünftel aller Menschen in Deutschland kommt bereits aus Familien mit Migrationshintergrund, und deren Zahl wird anwachsen. Eine verstärkte integrative soziale Kulturarbeit sollte sich daher mehr und mehr zu einem festen Bestandteil insbesondere der kommunalen Kulturlandschaft entwickeln. Dies muss sich kei-

nesfalls auf Aktivitäten Soziokultureller Zentren beschränken. Auch die Einrichtungen der sogenannten Hochkultur sind gefordert, soziokulturelle Elemente verstärkt in ihr Angebot zu integrieren. Projekte wie das der Berliner Philharmoniker, »Rhythm is it«, mit dem Jugendliche aus schwierigem sozialen Umfeld in ein Tanzprojekt dieses Weltklasse-Orchesters eingebunden werden, haben ihre Wirksamkeit eindrucksvoll bewiesen. Ein neues Schulprojekt des Rates für die Künste in Berlin hat nun alle Berliner Kulturinstitutionen aufgerufen, langjährige Patenschaften mit Schulen einzugehen. Hier zeigt sich die Kultur-Hauptstadt Berlin einmal mehr von ihrer besten Seite. ■